Zentrale Eckpunkte aus der gemeinsamen Diskussion der Veranstaltung

Inklusive Quartiersentwicklung – Wunsch und Wirklichkeit

Was ist ein inklusives Quartier, wem nützt es, wer „macht“ es?

Dialogforum „Bund trifft kommunale Praxis“

26./27.10.2026, online, Difu

difu
Deutsches Institut für Urbanistik

Wege zu einer inklusiven Quartiersentwicklung:

auf Expertise hören

- **aufbereitetes Wissen nutzen**
  - vorhandenes Wissen bündeln und verbreiten
  - sich mit anderen Kommunen, Institutionen, Akteuren vernetzen
  - (professionelle) Wissensträger:innen einbeziehen
- **„stilles“ Wissen „laut stellen“**
  - (aufsuchende) aktive Einbeziehung von Behinderten – nicht als „Betroffene“ oder „Zielgruppe“, sondern als Expert:innen
  - „Machtabgabe“ an diese Expert:innen

Wege zu einer inklusiven Quartiersentwicklung:

bekannte Instrumente anwenden

- **Leitbild: „Universal Design“ → „Gemeinschaftswohnzimmer“**
  - Nutzbarkeit für alle
- **Nutzbarkeit des öffentlichen Raums verbessern**
  - Bänke, Toiletten, inklusive Spielplätze etc.
- **diversifiziertes / bezahlbares Wohnungsangebot vor Ort schaffen**
  - Quotierung, Baulandmodelle
- **Stadt der kurzen Wege realisieren**
- **Anlaufstellen vor Ort einrichten**
  - Vergleich QM, Dritte Orte
- **verkehrsreduzierende Konzepte umsetzen**
  - Kiezblocks, shared places etc.

Wege zu einer inklusiven Quartiersentwicklung:

„Don‘ts“ vermeiden

- **„ruinöse Empathie“**
  - Lippenbekenntnisse und „Sprichworte“
  - situationsbezogene / punktuelle Inklusion ohne Nachhaltigkeit
- **Exklusion als „Schutz“**
  - Förderschulen außerhalb von Bezugs-Quartieren
  - Sportgruppen und andere Angebote ausschließlich für Behinderte
  - geeigneter Wohnraum außerhalb des eigenen Quartiers; Wohnraumzuweisungen fremdbestimmt
- **<u>für</u> „Zielgruppen“ arbeiten statt <u>gemeinsam</u> mit behinderten Menschen und anderen relevanten Akteuren zusammenzuwirken**

Wege zu einer inklusiven Quartiersentwicklung:

kommunale Handlungsmöglichkeiten nutzen (1)

- **Rückendeckung von Politik und Verwaltung**
  - Behindertenbeauftrage:r als weitgehend weisungsunabhängige Stabsstelle bei der/dem OB ansiedeln
  - „Inklusionsvorbehalt“ gegenüber Fachplanungen
- **Verständigung über Definition und Ziele („kontinuierlich“)**
  - Bewusstseinsbildung für Inklusion spezifisch in allen relevanten Fachbereichen sowie als gemeinsames kommuneweites Verständnis – auch aus der Perspektive von behinderten Menschen
  - „Verantwortungsdiffusion“ überwinden / ressort-/ akteursübergreifende Zusammenarbeit stärken, fachübergreifende Schnittstellen qualifizieren
  - „selbstverständliche“ Verankerung von Inklusion in Organisationsstrukturen, Datengrundlagen, Strategien, (Fach-)Konzepten, Maßnahmen, Projekten
- **Ansprechpartner:innen / Koordinator:innen einsetzen**
  - informelle Netzwerkarbeit / eigenes Handlungsermessen zugestehen
  - Vertragssicherheit gewährleisten

Wege zu einer inklusiven Quartiersentwicklung:

kommunale Handlungsmöglichkeiten nutzen (2)

- **anfangen, machen …**
- **Öffentlichkeitsarbeit**
  - sichtbar / „laut“ sein
  - Selbsterfahrungen von Politiker:innen und anderen Akteuren ermöglichen (Simulationsmethoden etc.)
- **Begegnungen von / Dialoge zwischen Menschen mit und ohne Behinderung forcieren**
- **Wirkungen kommunizieren**
  - Bedeutung von Storytelling / Narrativen → “salonfähig“ machen
  - aufzeigen, was alles erreicht wurde / wird („positives Narrativ“), Monitoring
  - Wirksamkeitserfahrung im politischen Raum generieren

Wege zu einer inklusiven Quartiersentwicklung:

kommunale Handlungsmöglichkeiten nutzen (3)

- **kommunales Netzwerk Inklusion aufbauen**
  - Wissenstransfer
  - Einbeziehung sowie von Klein- und Mittelstädten bzw. von Kreisen unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Organisationsstrukturen
- **Förderprogramme von EU, Bund, Ländern und/oder Kommunen „kreativ“ nutzen**
- **ressourcenstarke Partner:innen einbeziehen**
  - Sponsoring etc.

Wege zu einer inklusiven Quartiersentwicklung:

individuelle Handlungsmöglichkeiten nutzen

- **Haltung, „Mindset“ einbringen**
  - „Ich will das!“
  - (scheinbare) Wagnisse eingehen
- **Verbündete suchen**
  - „gemeinsam Bretter bohren!“

Wege zu einer inklusiven Quartiersentwicklung:

„Forderungen“ (1)

- **UN-BRK umsetzen**
  - Bund: Rahmenbedingungen schaffen; Verpflichtung zur Entwicklung einer Gesamtstrategie nachkommen
  - Länder: Gestaltungsrichtlinien erlassen
  - Kommunen („top down“): Politik / Verwaltungsspitze setzen sich als „Motoren“ ein
  - Akteure („bottom up“): Druck machen seitens behinderter Menschen
- **Barrierefreiheit durch gesetzliche Vorgabe erwirken**
  - als „Muss“ für Arztpraxen u.a.
  - als „Dauerkriterium“ für Stadt(entwicklungs)planung, Quartiersentwicklung von Anfang an mitdenken
- **Behinderte Menschen verpflichtend in kommunale Ausschüsse einbeziehen; Rolle von Behindertenbeiräten stärken**
  - Sichtbarkeit erhöhen
  - auf Expertise zurückgreifen

Wege zu einer inklusiven Quartiersentwicklung:

„Forderungen“ (2)

- **kommunale Fachplanungen zwingend inklusiv ausrichten**
- **Zielgruppenspezifik sozialraumbezogener Förderprogramme überwinden**
- **Fachleute schulen bzw. informieren**
  - Architekt:innen, Stadtplaner:innen etc.